

„Wir helfen in Afrika“ aus Gelnhausen rettet Tausende Kenianer vor der Geißel „Jiggers“

Das Schicksal schlägt bei Mohammed doppelt zu

Das erste Mal, als Nyambari Duncan den kleinen Mohammed Nyamawi sieht, ist der Junge in einem erbärmlichen Zustand. Von Hungerödemen ist sein Bauch wie aufgebläht, die Ärmchen dürr, die Haut fahl. Der Fünfjährige ist von Mangelernährung gezeichnet. Eigentlich kein Problem für die Ärzte im Msambweni Bezirkskrankenhaus. Da ist aber noch etwas an Mohammed, mit dem die Mediziner nicht umzugehen wissen: Seine Hände und vor allem die Füße sind entzündet, eitrig. Mohammed schreit vor Schmerzen auf, wenn die Schwestern die Wunden genauer betrachten und abtasten. Dabei ist er eigentlich wegen des Hungers ganz apathisch, ohne jede Regung. Die Bezirksärzte rufen daher den Neat Feet Health Trust um Nyambari Duncan um Hilfe. Denn sie haben gehört, dass der großgewachsene Kollege genau weiß, was zu tun ist.

Hinter Duncans Stiftung steht der Höchster Verein „Wir helfen in Afrika“, der im Südosten Kenias auf vielfältige Weise tätig ist. Die Krankheit, die den einheimischen Ärzten Kopfzerbrechen bereitet, ist Duncans Fachgebiet. Der Junge ist vom Jigger befallen, kleinen Sandflöhen, die den Menschen als Wirt benutzen. Sie legen ihre Eier unter die Haut – vor allem an den Gliedmaßen. Die Gelege jucken stark. Die Eintrittswunden entzünden sich, eitern, breiten sich aus. Unbehandelt sind bald die gesamten Hände und Füße befallen. Die Haut und das Fleisch darunter sterben ab. Nicht selten müssen ganze Teile der Arme und Beine amputiert werden.

Behandlung gegen Jiggers nicht im Gesundheitssystem vorgesehen

Nachdem Mohammeds Hungerödem leidlich behandelt sind, wird er nach gerade einmal zwei Tagen aus dem Krankenhaus entlassen. „Im kenianischen Gesundheitssystem ist die Behandlung gegen Jiggers nicht vorgesehen“, berichtet Duncans Kollegin Dr. Lydia Kidede. „Umso schöner ist, dass unsere Stiftung inzwischen auch von staatlichen Institutionen anerkannt ist.“ Dass die Bezirksärzte Duncan und sein Team gerufen haben, ist ein wichtiger Schritt für „Wir helfen in Afrika“ und den Neat Feet Health Trust. Denn nun können sie mit den Krankenhäusern und Notfallstationen kooperieren. Das vereinfacht die Arbeit ungemein.

Duncan nimmt sich dem kleinen Jungen an. Das ist gar nicht so einfach. Denn zwar hat er dessen Namen, wo Mohammed genau wohnt, weiß Duncan aber nicht. Nur den Ort kennt Duncan. Aber Ortschaften in Kenia sind groß, die Häuser und Gehöfte weit verstreut. Doch mit viel Geduld finden Nyambari Duncan, Dr. Lydia Kidede und Dr. Ben-



Das Team: Nyambari Duncan (2. von rechts), Dr. Lydia Kidede und Dr. Benson Kalama.

son Kalama, der dritte Mediziner im Bunde, den Jungen. „Wir haben dann in seiner Schule während eines großen Behandlungstreffens mit dem Heilungsprozess begonnen“, erklärt Duncan. Bei minderschweren Fällen reichen drei Behandlungen – Fuß- und Handbäder in Kaliumpermanganatlösung – um den Jigger zu vernichten. Mohammed aber ist so stark befallen, dass insgesamt fünf Sitzungen nötig sind. „Dabei war der Kleine wirklich tapfer“, lobt Dr. Lydia Kidede. Denn alles in allem ziehe sich die Behandlung über mehrere Wochen. „Außenstehende sehen zwar schnell erste Verbesserungen. Die Kinder selbst empfinden den Prozess aber als quälend lang.“ So auch Mohammed. Nach wenigen Tagen lässt der Schmerz etwas nach. Drei Wochen später schon kann er auf seinen Füßen stehen. Zwar wackelig, aber fast schmerzfrei. Nach zehn langen Wochen schließlich sehen seine Füße aus, als wäre nie etwas gewesen.

Nyambari Duncan hat den Heilungsprozess genau dokumentiert und fotografiert. Die einzelnen Schritte hin zu Mohammeds Genesung haben auch die Vereinsmitglieder in Gelnhausen gerührt. „Genau das ist es, woraus wir unsere Kraft ziehen“, sagt Helmut Günther. „Diese unbeschreibliche und große Freude der Menschen zu erleben und sie dadurch selbst zu spüren.“ Dadurch sei die Beständigkeit überhaupt erst möglich, mit der der Höchster Verein dieses Projekt verfolgt. „Weil wir die Ergebnisse, die Freude und die Dankbarkeit unmittelbar miterleben. Viele Tausend Mal. Diese Freude erzeugt bei uns die Kraft, weiterzuma-

chen.“ Inzwischen hat „Wir helfen in Afrika“ so in den vergangenen Jahren mehr als 50.000 Menschen von Jiggers befreit. In den ersten drei Monaten 2019 sind bereits wieder mehr als 5.000 Menschen von Duncan und seinem Team versorgt worden.

Mehr als 50.000 Menschen geheilt

Nicht einmal zehn Euro hat Mohammeds Behandlung gekostet. Darin eingeschlossen sind das gesamte Material, die Aufwandsentschädigung für Duncan, seine zwei Mitstreiter und die freiwilligen Volontäre der Neat Feet Health-Stiftung. Die Heilung von weniger dramatischem Befall kostet in der Regel unter fünf Euro. Spottbillig, im Vergleich zur großen Lebensfreude, die den Betroffenen durch die Behandlung geschenkt wird.

„Wir sprechen hier nicht von Einzelfällen“, sagt Helmut Günther, der Vorsitzende des Gelnhäuser Vereins. Es seien Tausende, gar Zehntausende Betroffene im Kwale District südlich der Millionenmetropole Mombasa. „In den vergangenen Jahren haben wir bereits etwa 50.000 Menschen heilen können. Auch in diesem Jahr wollen wir – wie 2018 – wieder mindestens 20.000 Kinder und Erwachsene von dieser fiesen Geißel befreien.“ Günther hofft vor allem auf Mehrfachspender. „Wer jeden Monat nur fünf Euro gibt, hat am Ende des Jahres zwölf Menschen von Jiggers befreit, ihnen vielleicht sogar das Leben gerettet.“ Günther übertreibt nicht. Viele Menschen sterben an den Folgen des Jiggers. Unmittelbar, da sich die Entzündungen so weit ausdehnen,

dass der gesamte Körper vergiftet wird. Oder mittelbar, da der Betroffene nicht mehr arbeiten gehen kann. Im ländlich geprägten Kwale District heißt das: Der Erkrankte kann seine Felder nicht mehr bestellen. Dazu kommt die soziale Ächtung der Kranken. So bedeutet der Ausfall der Arbeitskraft nicht selten den schleichenden Hungertod.

Das ist dem kleinen Mohammed erspart geblieben. Die Ärzte des Msambweni Bezirkskrankenhauses können zuerst seine akute Mangelernährung beenden. Der Neat Feet

Trust kümmert sich anschließend um Mohammeds Hände und Füße. Nach wenigen Wochen ist so aus dem apathischen, von fiesen Krankheiten gezeichneten Kind ein fröhlich springender und spielender Junge geworden, der das tut, was Jungs in seinem Alter am liebsten machen: Fußball spielen.

Seit inzwischen drei Jahren ist der Kampf gegen Jiggers zu einer wichtigen Säule der Arbeit des Gelnhäuser Vereins geworden. „Wir kümmern uns um die Finanzierung der Stiftung, das beinhaltet Medikamente, aber auch Seife und Vaseline sowie alle Transportkosten. Denn die Betroffenen werden während der Massenbehandlungen auf Dorfplätzen und Schulhöfen auch im bestmöglichen Schutz vor Neuinfektion geschult. „Und das heißt ganz einfach: regelmäßig Hände und Füße waschen“, so Dr. Benson Kalama.

Viele Gebiete von Jigger befreit

„Um die Bezirkshauptstadt Ukunda haben wir inzwischen viele Gebiete vom Jigger befreit. Jetzt stoßen wir immer mehr in die entlegeneren Gebiete vor. Das bedeutet vor allem Mehraufwand und höhere Kosten“, erklärt Helmut Günther. Der Verein ist also auf jede Spende angewiesen. Wer mit dazu beitragen will, den Jiggers-Geplagten im Kwale District ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen, kann dies mit einer Spende auf das Konto des Vereins „Wir helfen in Afrika“, IBAN: DE59 5066 1639 0007 3300 73, tun. Weitere Informationen im Internet unter www.wirhelfeninafrika.de.

DER VEREIN

Wir helfen in Afrika e.V.

„Wir helfen in Afrika“ (WhiA) aus Gelnhausen-Höchst engagiert sich seit 1990 für die Bewohner der Kwale-Region in Kenia, verbessert die medizinische Versorgung, schafft Infrastrukturen und ermöglicht durch bessere Bildung Zukunftsperspektiven. Weil alle Mitglieder ehrenamtlich arbeiten, fallen keine Verwaltungskosten an und jede Spende kommt zu hundert Prozent den Menschen zugute. Unter anderem wurden bisher eine Grundschule gebaut, mehrere Brunnen errichtet und ein Geburtshaus finanziert.

Mehr Informationen zum Verein und seinen Projekten gibt es im Internet unter www.wirhelfeninafrika.de.

SO EINFACH KÖNNEN SIE HELFEN:

5 Euro retten bereits ein Kind.

25 Euro ermöglichen die Heilung von 5 Kindern.

50 Euro sind der Rettungsanker für 10 Kinder.

100 Euro verändern das Leben von 20 Kindern.

Das Spendenkonto: DE59 5066 1639 0007 3300 73

bei der VR Bank Main-Kinzig-Büdingen, Verwendungszweck: Jigger. Spendenbescheinigungen werden ausgestellt.

BEHANDLUNG



Mohammed mit seiner verzweifelten Mutter im Krankenhaus in Msambweni.



Mohammeds Füße vor der ersten Behandlung.



Nyambari Duncan versorgt Mohammeds Füße nach der zweiten Behandlung mit Vaseline.



Mohammed während der dritten Behandlung.



Die fünfte Behandlung in Mohammeds Dorf.



Mohammeds geheilte Füße nach der fünften Behandlung mit Kaliumpermanganat.